

# **Griechische Lehnwörter im Lateinischen des ersten Jahrhunderts v. Chr.**

Eine exemplarische Untersuchung der philosophischen Schriften Marcus  
Tullius Ciceros

Beitrag zu 1. Workshop des Arbeitskreises Latinistische Linguistik (2011)

von Simone Schubert

## Einleitung

In seiner 46 v. Chr. verfassten rhetorischen Schrift *Orator* gibt Marcus Tullius Cicero folgenden Rat bezüglich einer angemessenen Wortwahl: „*sermo purus erit et Latinus, dilucide planeque dicetur, quid deceat circumspicietur*“<sup>1</sup>. In diesem Zitat offenbart sich, dass es dem Autor neben der Deutlichkeit der Ausdrucksweise besonders auf Sprachreinheit ankommt. Damit meint Cicero mit *Latinus*, dass bei der Wortwahl nur lateinische Wörter und keinerlei Fremd- oder Lehnwörter verwendet werden sollen. Diese Antipathie gegenüber fremden Sprachmaterial bei Cicero ist insofern bemerkenswert, als dass der Autor auf der inhaltlichen Ebene seiner Schriften keinerlei Abneigung gegenüber fremden Thematiken, die für den Römer neu sind, aufweist. Vielmehr ist allgemein bekannt, dass Cicero sich dadurch auszeichnete, griechisches Gedankengut in der lateinischen Sprache zu behandeln und damit zur Verbreitung desselben beizutragen. Wilfried Stroh meint hierzu: „Die umfangreichen philosophischen Werke, mit denen überhaupt eine diskursive Literatur in lateinischer Sprache beginnt, zeigen eine lebenslange, tiefdringende Beschäftigung mit den griechischen Denkern.“<sup>2</sup> Wie kommt es also, dass sich Cicero maßgeblich mit griechischem Gedankengut auseinandersetzt, sich bei der Wiedergabe desselben aber dafür ausspricht, dass zumindest auf sprachlicher Ebene die Spuren des griechischen Einflusses verschwinden?

Mit dieser Frage beschäftigt sich der vorliegende Aufsatz. Er ist eine gekürzte Fassung meiner im Wintersemester 2010/11 eingereichten Bachelorarbeit.

Zunächst soll die Verwendung griechischer Lehnwörter in den philosophischen Schriften des lateinischen Autors Marcus Tullius Cicero untersucht werden. Im Gegensatz zu den zahlreichen Publikationen, die Ciceros Übersetzung griechischer Fachtermini behandeln<sup>3</sup>, unterscheidet sich mein Artikel insofern, als dass es sich bei vorliegender Untersuchung nicht vorwiegend um die Verwendung griechischer Fachtermini, sondern griechischer Lehnwörter handelt.<sup>4</sup> Auf eine kurze theoretische Einführung zum Thema Lehnwörter im Lateinischen zur Zeit Ciceros folgt eine detaillierte Analyse der philosophischen Werke des Autors, um das Vorkommen und die Verwendung griechischer Lehnwörter zu untersuchen. Schließlich soll die Frage beantwortet werden, warum sich Cicero dafür einsetzt, griechische Lehnwörter im Lateinischen zu vermeiden und welches Ziel er damit verfolgt.

---

<sup>1</sup> Cic.or.79.

<sup>2</sup> Wilfried Stroh: Cicero. Redner, Staatsmann, Philosoph. München 2008, 7.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Hans-Joachim Hartung: Ciceros Methode bei der Übersetzung griechischer philosophischer Termini. Dissertation. Hamburg 1970. Jonathan G.F. Powell: Cicero's translation from Greek. In: Jonathan G.F. Powell (Hrsg.): Cicero the philosopher. Oxford. 1995, 273-300.

<sup>4</sup> Dieses Thema fand in der Forschung schon einige Beachtung. Vgl. z.B. Päivo Oksala: Die griechischen Lehnwörter in den Prosaschriften Ciceros. Helsinki 1953.

## Lehnwörter

Im Folgenden soll eine kurze Einführung in den theoretischen Hintergrund sprachlicher Entlehnungen ausgeführt werden. Dabei wird geklärt, was genau der Begriff „Lehnwort“ bezeichnet, wie es zur Adaption eines Wortes aus einem fremden Lexikon kommt und warum Lehnwörter in ein anderes Lexikon übernommen werden.

### Was sind Lehnwörter?

Sprachen und Sprachvarietäten existieren im Normalfall nie in einem Vakuum. Die Sprecher einer Sprache haben immer Kontakt mit anderen fremden Sprachen. Ein häufiges Resultat dieses Vorganges ist die Übernahme einzelner lexikalischer Einheiten aus einer Quellsprache (Gebersprache) in eine Zielsprache (Nehmersprache). Diesen Vorgang nennt man eine sprachliche Entlehnung, das dabei übernommene Wort Lehnwort<sup>5</sup>.

Je nach Lehnwort werden bei der Übernahme in das Lexikon der Zielsprache morphologische, semantische oder phonologische Unterschiede der Quellsprache an die Gegebenheiten der Zielsprache angepasst. Ein Beispiel für ein griechisches Lehnwort im Lateinischen und dessen morphologische Anpassung wäre z.B. *theatrum* (griechisch *θέατρον*).

Die Häufigkeit und Permanenz von Lehnwörtern wird dabei von mehreren Faktoren bestimmt. Zu diesen Faktoren gehören die Größe und lokale Konzentration der Sprachgemeinschaften, die Menge an bilingualen Sprechern und deren Sprachkompetenz, die Dauer und Intensität des Kontaktes, die Bedingungen für die Kommunikation und die Funktion, die die Sprache in der Gesellschaft innehat<sup>6</sup>.

### Motivationen für sprachliche Entlehnungen

Laut Hock/Joseph gibt es zwei Gründe, warum Wörter von einer Sprache in eine andere übernommen werden; Bedarf und Prestige<sup>7</sup>.

Aus Bedarf werden Wörter übernommen, wenn diese Begriffe neue kulturelle, technische oder religiöse Konzepte in der Quellsprache bezeichnen oder diese Wörter sich auf fremde Orte, Flora und Fauna beziehen. Um diese neuen und unbekanntenen Konzepte in der Zielsprache ausdrücken zu

---

<sup>5</sup> Hans Henrich Hock/Brian D. Joseph: Language History, Language Change and Language relationship. An Introduction to Historical and Comparative Linguistics. Berlin/New York 1996, 253.

<sup>6</sup> Manfred Görlach: Borrowing as language conflict. In: Marlis Hellinger/Anne Pauwels (Hrsg.): Handbook of Language and Communication. Diversity and Change. Berlin/New York 2007, 715.

<sup>7</sup> Hock/Joseph 1996, 271.

können, besteht Bedarf nach neuem Vokabular. Die einfachste Lösung für dieses Problem ist die Übernahme der fremden Bezeichnung zusammen mit dem neuen Konzept<sup>8</sup>.

Die zweite Ursache sprachlicher Entlehnung ist Prestige. Von Prestige spricht man, wenn ein bestimmtes Wort eigentlich schon im Lexikon der Zielsprache enthalten ist, aber dennoch sprachliche Äquivalente aus der Quellsprache übernommen werden<sup>9</sup>. Ein Beispiel hierfür sind die zahlreichen Anglizismen, die es heutzutage in der deutschen Sprache gibt. Der Gebrauch dieser Lehnwörter führt dazu, dass der Sprecher gebildeter und intellektueller wirkt, weshalb der Gebrauch der Lehnwörter als Prestige angesehen wird. Dabei spielt die Einstellung gegenüber der Quellsprache und deren Kultur eine entscheidende Rolle<sup>10</sup>.

Damit eine Sprache als prestigeträchtig angesehen wird, muss auch deren Kultur als überlegen angesehen werden. Das Vorkommen von Lehnwörtern einer bestimmten Sprache in einer anderen Sprache kann deswegen Aufschluss darüber geben, in was für einem Verhältnis die beiden Kulturen zueinander stehen und welchen Einfluss die eine Kultur auf die andere hat.

#### Griechische Lehnwörter im Lateinischen der Zeit Ciceros

Griechenland war lange Zeit vor den Römern die kulturell und politisch dominante Macht im Mittelmeerraum. Während Rom noch eine kleine Stadt war, besaßen die Griechen bereits hoch entwickelte Literatur und waren den Römern auch auf dem Gebiet der Naturwissenschaften, Philosophie und Architektur weit überlegen.

Erste Kontakte mit den Griechen ereigneten sich schon im achten Jahrhundert vor Christus in Folge der Begründung griechischer Siedlungen in Unteritalien und auf Sizilien. Diese Siedlungen wurden als Handelsstützpunkte gegründet, die größtenteils die umliegenden Gebiete dominierten<sup>11</sup>.

Mit der römischen Eroberung dieser Gebiete im dritten Jahrhundert vor Christus setzte auch ein Prozess der Hellenisierung ein, durch welchen griechisches Gedankengut und die griechische Sprache nach Rom gelangten. Manfred Fuhrmann geht sogar so weit zu sagen, dass „die Stadt (Rom) gewiß nach Ansicht manches Römers inmitten all der Errungenschaften der griechischen Zivilisation und inmitten der zahlreichen griechischen Handwerker, Köche und Händler nicht

---

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd.

<sup>10</sup> Görlach 2007, 715.

<sup>11</sup> "Diese (Cumae, Anm. d. Verfs.) Kolonie wurde Mitte des achten Jahrhunderts v. Chr. von Chalkis/Euboia und Kyme/Aitolia unter den *oikistai* Megasthenes und Hippokles als griechische Vorposten im Handelsverkehr mit Etruria gegründet. Kyme beherrschte den Golf von Neapel (von Misenum bis Capri). Anna Muggia: Kyme. In Hubert Cancik/Helmuth Schneider (Hrsg.): Der Neue Pauly. Sp.966-968.

allzuviel Römisches mehr an sich (hatte)<sup>12</sup>.

Durch den Kontakt mit der griechischen Literaturtradition lernten die Römer, dass Schrift auch benutzt werden kann, um sich kreativ-produktiv zu betätigen<sup>13</sup>. Dabei übernahmen sie aber hauptsächlich die Gattungen, Motive und Versmaße der Griechen<sup>14</sup>. Auch viele Künstler und Ärzte in Rom waren griechischen Ursprungs<sup>15</sup>. Viele der Vorhergenannten verdienten ihren Lebensunterhalt als Erzieher junger Adliger. Somit lehrten sie die griechische Sprache auf direktem Wege<sup>16</sup>. Die teilweise Adaption des griechischen Polis-Modells ermöglichte Mitgliedern der lokalen Oberschichten den Zugang in die Reichsaristokratie des Senatoren- und Ritterstandes<sup>17</sup>. „Die griechische Kultur und Bildung wurde dabei zum Eintrittsbillet.“<sup>18</sup> Griechischkenntnisse in Wort und Schrift waren dabei unabdingbare Voraussetzungen für alle diejenigen, die Zugang zur Bildung haben wollten.

Diese historischen und soziokulturellen Entwicklungen führten dazu, dass besonders in den ersten zwei Jahrhunderten vor Christus viele griechische Lehnwörter in die lateinische Sprache übernommen wurden. Mit der Einführung neuer kultureller Konzepte wurden auch die dazugehörigen griechischen Termini in die lateinische Sprache eingeführt. Die Motivation für diese Entlehnungen war demnach der Bedarf nach neuem Vokabular.

Im Folgenden wird eine kurze Übersicht über griechische Lehnwörter, die ein neues kulturelles Konzept in die lateinische Kultur einführen, gegeben werden. Die Beispiele richten sich nach einer Zusammenstellung von Baldi<sup>19</sup>, wobei die Tabelle um Referenzstellen einiger lateinischer Autoren erweitert worden ist. Der Übersicht halber kann es sich hier nur um eine kleine Auswahl handeln.

---

<sup>12</sup> Manfred Fuhrmann: Geschichte der römischen Literatur. Stuttgart 2005, 93.

<sup>13</sup> Tore Janson: A Natural History of Latin. Oxford 2004, 20.

<sup>14</sup> Fuhrmann 2005, 94.

<sup>15</sup> Fuhrmann 2005, 93.

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> Jörg Gerber: Hellenisierung. II Hellenismus. In: Hubert Cancik/Helmut Schneider (Hrsg.): Der Neue Pauly. Sp.301-313.

<sup>18</sup> Ebd.

<sup>19</sup> Philip Baldi: The Foundations of Latin. Berlin/New York 2002, 192-193.

<b>Bereich</b>	<b>Griechischer Begriff</b>	<b>Lateinischer Begriff</b>	<b>Übersetzung</b>	<b>Referenzstellen</b>
<u>Seefahrt</u>	ἄπλαστα	aplustra	„das gebogene Schiffshinterdeck und seine Verzierungen“	Lucr.
	κέλης	celox	„schnell segelndes Schiff“	Enn.ann., Varro.ling., Liv.
	λέμβος	lembus	„Boot, Nachen“	Liv., Verg.georg., Plaut.Bacch.
	παῦσαι	pausarius	„Rudermeister“	Sen.Ag.epist.
	στέγη	stega	„Verdeck des Schiffes“	Plaut.Bacch.
	<u>Handel</u>	δανειστής	danista	„Geldverleiher, Wucherer“
ἐξαγωγή		exagoga	„Ausführen der Ware, Transport“	Plaut.Truc.
τραπεζίτης		trapezita	„Geldwechsler“	Plaut.Capt.
σύγγραφος		sygraphus	„schriftlicher Vertrag“	Plaut.Capt.
<u>Essen und Kochen</u>	βάλανος	balanus	„Eichel“	Plin.nat., Plaut.Bacch.
	κόγχη	concha	„Muschel“	Cic.nat.deor., Suet.Cal.
	πιτσάνη	ptisana	„Gerstengrütze“	Plin.nat.
	ἀμφορεύς	amphora	„Amphore“	Hor.carm., Cato.agr.
	βατιάκη	batioca	„große Trinkschale aus edlem Metall“	Plaut.Stich.
	κάδος	cadus	„Weinkrug“	Plaut.Mil., Hor.carm., Verg.ecl.
	κάνθαρος	cantharus	„Kanne, Humpen“	Plaut.Bacch., Plin.nat.
	κύαθος	cyathus	„Becher“	Plaut.Pseud., Hor.carm.
	ψίθιος	psithius	Name einer griechischen Weinrebe	Plin.nat., Verg.georg.

Fachtermini

ἀρχιτέκτων	architectus	„Architekt“	Cic.fin., Plaut.Mil.
γραμματική	grammatica	„Grammatik“	Cic.fin., Suet.gramm.
παιδαγωγός	paedagogus	„Hofmeister, Mentor“	Cic.Lael., Quint.inst.
συλλαβή	syllaba	„Silbe“	Cic.orat.

Wie sich an dieser Auswahl gut erkennen lässt, haben die Römer im Bereich Seefahrt, Handel und Nahrungszubereitung vieles von den Griechen übernommen.

Auffallend ist außerdem, dass viele der griechischen Lehnwörter in den Komödien des vorklassischen Autors Plautus benutzt wurden. Dies ist insofern interessant, als dass man der Ansicht ist, dass die Sprache der Komödien Plautus' sehr dem alltäglich gesprochenen Latein ähnelt<sup>20</sup>. Griechische Lehnwörter schienen somit im gesprochenen Latein ziemlich häufig benutzt worden zu sein.

Obwohl, wie sich später zeigen wird, Cicero an der häufigen Verwendung griechischer Lehnwörter Anstoß fand, sind auch einige griechische Lehnwörter bei Cicero belegt. Sie finden sich in seinen philosophischen Schriften und sind hauptsächlich Fachtermini. Cicero konnte also bei der Übertragung von griechischem Gedankengut nicht verhindern, für griechische kulturelle Konzepte das griechische Fachwort zu verwenden.

Außerdem lässt sich anhand des Schemas ablesen, dass sich griechische Lehnwörter in fast allen Gattungen (Geschichtsschreibung, philosophische Prosa, Dichtung, Drama) finden. Des Weiteren benutzen auch nach Cicero viele Autoren griechische Lehnwörter sowohl in wissenschaftlichen Schriften, so wie Plinius der Ältere in seiner *Naturalis Historia*, als auch in der Dichtung, sowie Sueton in seinen historischen Arbeiten.

Neben diesen sprachlichen Entlehnungen aus Bedarf wird im Folgenden untersucht, inwieweit griechische Lehnwörter aus Prestigegründen übernommen wurden. Wie bereits ausgeführt, hatte die griechische Sprache eine bedeutende Stellung in der römischen Gesellschaft als Medium für die Bildung und den wissenschaftlichen Diskurs. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass viele griechische Lehnwörter aus Prestigegründen übernommen wurden. Dabei ist es bemerkenswert, dass im Gegensatz zu den häufigen Übernahmen aus Bedarfsgründen sich schon früh kritische

---

<sup>20</sup> Baldi 2002, 191.

Stimmen lateinischer Autoren meldeten, die einen übergroßen Einfluss des Griechischen auf die lateinische Sprache fürchteten und für eine Eindämmung des griechischen Einflusses plädierten. So berichtet Sueton, dass es im Jahre 161 v. Chr. zu einer umfassenden Vertreibung griechischer Rhetoren und Philosophen gekommen sei, die sich in Rom niedergelassen hatten<sup>21</sup>. Unter den lateinischen Schriftstellern war besonders Cato ein erbitterter Gegner des griechischen Kultureinflusses<sup>22</sup>. Zudem haben die Römer die Griechen nicht nur bewundert. Wörter wie *(per)graecari*<sup>23</sup>, was soviel wie „griecheln, ein liederliches Leben führen“<sup>24</sup> heißt, zeugen von der Annahme, dass die Römer die Griechen für wenig sittenstreng hielten<sup>25</sup>. Somit findet sich paradoxerweise neben dem prestigeträchtigen Status der griechischen Sprache und Kultur in Rom eine gewisse antigriechische Haltung, die sich auch in der Sprache in Form von Lehnwörtern, die ein „Antiprestige“ des Griechischen ausdrücken, abbildet<sup>26</sup>.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die lateinische Sprache zu Zeiten Ciceros voll von griechischen Lehnwörtern war, die sowohl aus Bedarfs- als auch aus Prestige Gründen in die lateinische Sprache eingedrungen sind. Im letzteren Falle zeigen sich aber bereits vor Ciceros Zeiten kritische Stimmen, die diesen Einfluss der griechischen Sprache verurteilen. Schließlich verdeutlichen negativ konnotierte Bezeichnungen für die griechische Kultur eine „Antiprestige-Einstellung“ gegenüber der griechischen Kultur.

### **Ciceros Verwendung griechischer Lehnwörter in den philosophischen Schriften**

Am deutlichsten äußert sich Cicero über den Umgang mit griechischen Wörtern für neue kulturelle Konzepte an einer Stelle der *Academica posteriora*. In einem fiktiven Dialog zwischen seinem Freund Atticus, ihm selbst und dem Gelehrten Varro, der als einer der ersten lateinischen Schriftsteller metasprachliche Reflexionen über die lateinische Sprache verfasst hat<sup>27</sup>, lässt er die drei über die Verwendung griechischer Fachtermini diskutieren<sup>28</sup>.

*„Nos vero inquit Atticus quin etiam Graecis licebit utare cum voles, si te Latina forte deficient.“* *„Bene sane facis; sed enitar ut Latine loquar, nisi in huiusmodi verbis, ut philosophiam aut rhetoricam aut physicam aut dialecticam appellem, quibus utaliis multis consuetudo iam utitur pro Latinis. (...) Et id quidem commune omnium fere est artium; aut enim nova sunt rerum novarum facienda nomina aut ex aliis transferenda. quod si Gracci faciunt qui in his rebus tot iam saecula versantur; quanto id nobis magis concedendum est, qui haec nunc primum tractare conamur.“*

---

<sup>21</sup> Sueton. *De rhetoribus* 1.

<sup>22</sup> Fuhrmann 2005, 56.

<sup>23</sup> Plaut. *Most.*

<sup>24</sup> "Sie hielten ihre östlichen Nachbarn für moralisch unterlegen; sie warfen ihnen vor, daß sie sich mit unnützen Dingen die Zeit vertrieben, daß sie kröchen und schmeichelten und sich würdelos benähmen." Fuhrmann 2005, 57.

<sup>25</sup> Ebd.

<sup>26</sup> Am deutlichsten zeigt sich diese Haltung wohl in den Bezeichnungen bestimmter sexueller Praktiken, insbesondere bei Catull *„Pedicabo ego uos et irrumabo, Aureli pathice et cinaede Furi...“* Catull. *carmina*, XVI.

<sup>27</sup> *De lingua latina* in 25 Büchern, erhalten Buch 5-10 lückenhaft sowie einige Fragmente.

<sup>28</sup> Cic. *ac* 1. i. 7.



Der fiktive Atticus stellt das Problem in den Raum, dass es beim Transfer griechischen Gedankengutes erlaubt sein sollte, das griechische Fachwort zu benutzen, wenn im Lateinischen kein entsprechendes Synonym existiert. Daraufhin antwortet der fiktive Cicero, dass dieses Vorgehen nur dann gerechtfertigt sei, wenn es sich beim griechischen Wort um ein schon im Lateinischen bekanntes und eingebürgertes Wort handelt. Als Beispiele für diese Wörter gibt er *philosophiam*, *rhetoricam*, *physicam* und *dialecticam* an. Jene seien Disziplinen, die von den Römern übernommen und weitergeführt worden sind. Er fordert deswegen, dass so oft wie möglich Latein benutzt werden sollte und notfalls ein neues lateinisches Wort gebildet werden müsse. Es lässt sich an dieser Stelle ablesen, dass Ciceros Hinweise zur Verwendung griechischer Lehnwörter dahin gehen, dieselben zu *vermeiden*.

Dieses Vorhaben begründet er mit der These, dass fast alle Künste bzw. Wissenschaften Neues hervorbringen und somit die Lebenswelt erweitern. Demnach müssen, egal in welcher Sprache, neue Bezeichnungen für diese neuen Entdeckungen gefunden oder aus anderen bestehenden Bezeichnungen abgeleitet werden. Dabei spielt es nach Cicero keine Rolle, in welcher Sprache oder in welchem Kulturkreis diese neuen Entdeckungen stattgefunden und demnach ihre erste Namensgebung erfahren haben. Er betont hingegen, dass die Römer im Gegensatz zu den Griechen sich mit bestimmten Thematiken das erste Mal zu beschäftigen versuchen und dabei auch versuchen müssen, neue Wörter zu finden und zu verstehen. Deswegen sagt Cicero zusätzlich:

*„Quodsi in ea lingua quam plerique uberiolem putant concessum [a Graecia] est, ut doctissimi homines de rebus non pervagatis inusitatis verbis uterentur; quanto id nobis magis est concedendum, qui ea nunc primum audemus attingere?“<sup>29</sup>*

und

*„Sed quod ex utroque, id iam corpus et quasi qualitatem quandam nominabant - dabitur enim profecto ut in rebus inusitatis, quod Graeci ipsi faciunt a quibus haec iam diu tractantur, utamur verbis interdum inauditis.“<sup>30</sup>*

Cicero lobt den Gelehrten Varro, weil dieser in seinen wissenschaftlichen Schriften viele neue lateinische Worte für neue Entdeckungen eingeführt. *„Tu vero inquam, Varro bene etiam meriturus mihi videris de tuis civibus, si eos non modo copia rerum auxeris ut effecisti, sed etiam verborum.“*

Zusammengefasst suggeriert Cicero, dass bei der Übertragung griechischen Gedankengutes in die lateinische Kultur für die griechischen Fachtermini lateinische Äquivalente gefunden oder neue Wörter aus lateinischen Wurzeln gefunden werden müssen. Diese Strategie zielt darauf ab, griechische Lehnwörter im Lateinischen zu vermeiden. Einzig bereits bekannte und gebräuchliche griechische Wörter sollen nach Cicero benutzt werden. Diese Ansicht, dass eine Sprache möglichst frei von fremdem sprachlichem Material sein sollte, indem aus dem Material der eigenen Sprache

---

<sup>29</sup> Cic. fm.iii,2.

<sup>30</sup> Cic.ac.i,24.

neue Wörter gebildet werden, nennt man heutzutage Sprachpurismus. Dieser entsteht normalerweise dann, wenn Sprache als ein definierender Faktor einer kulturellen, ethnischen oder politischen Gruppe gesehen wird<sup>31</sup>. Traditionell zeigt sich eine negative Einstellung gegenüber fremdem Sprachmaterial bei Sprechern einer (im Entstehen begriffenen) Standardsprache in Perioden, in denen Einflüsse einer dominanten fremden Kultur auf die Sozialstruktur, die Wirtschaft oder die Religion die linguistische Diversität der Muttersprache einzuschränken beginnen<sup>32</sup>.

Solcherlei Bestrebungen sind besonders auch im deutschen Sprachraum seit dem 17. Jahrhundert bekannt<sup>33</sup>.

Ciceros Bestrebungen, griechisches Wortmaterial in der lateinischen Sprache zu vermeiden, kann also somit als eine Bestrebung angesehen werden, die eigene (römische) Identität zu stärken und den Einfluss der griechischen Kultur auf dieselbe einzudämmen. Dennoch muss bemerkt werden, dass Cicero nur teilweise puristische Züge trägt, da er tolerant gegenüber bereits eingebürgerten Lehnwörtern ist.

#### Griechische Lehnwörter bei Cicero

Obwohl Cicero sich dafür einsetzt, griechische Lehnwörter zu vermeiden, finden sich dennoch genau diese trotzdem in den Schriften des Autors. Umfassende Sammlungen aller griechischen Wörter bei Cicero<sup>34</sup> zeigen, dass die meisten der bei Cicero verwendeten griechischen Wörter interessanterweise in seinen Briefen zu finden sind und nicht in seinen philosophischen Werken. Dies ist insofern bemerkenswert, da man gerade in den philosophischen Werken vermutet, Cicero habe viele griechische Begriffe verwenden müssen, die er erwähnt, um sie zu übersetzen.

Abgesehen von dieser qualitativen Verteilung griechischer Wörter in Ciceros Schriften soll nun aber Ciceros Verwendung von Lehnwörtern, das heißt also von morphologisch an die lateinische Sprache angepassten Wörtern, deren Bedeutung Cicero nicht explizit erläutert, untersucht werden. Dieses Thema fand schon Beachtung in der ausführlichen Analyse Oksalas, der aber hauptsächlich das quantitative Vorkommen griechischer Lehnwörter auch in den philosophischen Schriften untersucht hat<sup>35</sup>.

Cicero äußert sich selbst dazu, warum es im Ausnahmefall erlaubt sei, ein griechisches Lehnwort zu benutzen: „*quamquam ea verba, quibus instituto veterum utimur pro Latinis, ut ipsa philosophia, ut rhetorica, dialectica, grammatica, geometria, musica, quamquam Latine ea dici poterant, tamen,*

---

<sup>31</sup> Görlach 2007, 740.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Anja Stukenbrock: Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945). *Studia Linguistica Germanica* 74 (2005), 80.

<sup>34</sup> Siehe z.B. Herbert Jennings Rose: The Greek of Cicero. *The Journal of Hellenic Studies*. 41 (1921), 91-116.

<sup>35</sup> Oksala 1953, 132-152.

*quoniam usu percepta sunt, nostra ducamus.*<sup>36</sup> Cicero betont hier, dass die oben genannten griechischen Fachtermini eigentlich auch in Latein ausgedrückt werden könnten. Damit stellt er heraus, dass die lateinische Sprache nicht der griechischen an Wortreichtum unterlegen sei, nur weil bestimmte griechische Termini übernommen worden sind. Weiterhin argumentiert er, dass *philosophia, rhetorica, dialecta, grammatica, geometria* und *musica* zwar griechische Lehnwörter seien, aber gleichzeitig die Disziplinen, die sie bezeichnen, auch von den Römern ausgeübt worden sind. Somit gehören diese Begriffe nach Cicero nun zum lateinischen Wortschatz, sie sind Teil der römischen Kultur geworden.

Außerdem unterscheidet er in dieser Aussage zwischen griechischen Wörtern, die bereits im lateinischen Lexikon existieren, und griechischen Lehnwörtern, die durch den zeitgenössischen Einfluss griechischen Gedankengutes in die lateinische Sprache eintreten (könnten). Damit meint der Autor explizit, dass eine weitere Ausbreitung griechischer Lehnwörter einzudämmen sei. Cicero unterscheidet sich dabei signifikant von modernen Sprachpuristen, welche jeglichen fremden Spracheinfluss auch im Nachhinein vermeiden wollen. So entstanden zum Beispiel im 19. Jahrhundert Wörter wie "Gesichtserker" für Nase, „Meuchelpuffer“ für Pistole und „Jungfernzwinger“ für Kloster, also Äquivalente für etablierte Lehnwörter. Obwohl Cicero zwar sagt, dass man auch lateinische Äquivalente für besagte Bezeichnungen finden könnte, unterlässt er dies und bezieht sich auf gegenwärtige Tendenzen.

Diese Haltung ähnelt in gewisser Weise Ciceros Aussage in der Einleitung der *Tusculanae*: „*meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora, quae quidem digna statuissent, in quibus elaborant.*“ Die griechischen Wörter, die sowieso bereits Teil des lateinischen Wortschatzes sind, seien dies berechtigterweise. Die Römer haben sich in diesen Disziplinen soweit ausgezeichnet, dass sie sich in gewisser Weise selbige angeeignet und dabei verbessert haben, sodass zu Recht diese einstmals griechischen Kulturgüter nun als Teil der lateinischen Identität angesehen werden können und damit auch ihre Bezeichnungen Teil der lateinischen Sprache geworden sind.

Neben den bereits erwähnten habe ich in den philosophischen Schriften Ciceros noch folgende griechischen Lehnwörter gefunden. Eine vollständige Übersicht findet sich bei Oksala<sup>37</sup>.

*triumphus* und das davon abgeleitete Verb *triumphare* (z.B. fin.iv, 9)

*theatrum* (z.B. tusc.i, 169)

*comoedia* (z.B. tusc.iv, 32)

*poeta* (z.B. div.ii, 131, fat. 5)

*nauta* (ac.ii. 147)

*tragoedia* (tusc. iv, 32)

*schola* (z.B. fin.ii, 21, nat.deor.iii. 77)

*philosophia* (nach Teubners Thesaurus Linguae Latinae 104-mal, z.B. tusc.i. 1, div.i, 68)

---

<sup>36</sup> Cic.fin.iii,2.

<sup>37</sup> Oksala 1953, 156-164.

*concha* (fin.iii, 19)  
*architectus* (z.B. fin.i, 10, nat.deor.i, 72)  
*paedagogus* (Lael. 74)  
*rhetores* (z.B. fin.ii, 6, nat.deor.ii, 1)  
*syllaba* (ac.ii. 119)

Herauszuheben ist hier der häufige Gebrauch des Wortes *philosophia* bei Cicero.

Des Weiteren gibt es noch Besonderheiten bei Ciceros Verwendung des griechischen Lehnwortes *tyrannus*:

*„hic est enim dominus populi quem Graeci tyrannum vocant; nam regem illum volunt esse, qui consulit ut parens populo, conservatque eos quibus est praepositus quam optima in condicione vivendi, sane bonum ut dixi rei publicae genus sed tamen inclinatum et quasi primum ad perniciosissimum statum simul atque enim se inflexit hic rex in dominatum iniustiozem, fit continuo tyrannus, quo neque taetrius neque foedius nec dis hominibusque invisius animal ullum cogitari potest.“*

Er weist dabei explizit darauf hin, dass dieses Wort ein Konzept griechischen Ursprungs bezeichnet und stellt es in Kontrast zu dem römischen Konzept des *rex*. Aus einem *rex* kann ein *tyrannus* werden, wenn er sich zu einem ungerechten Gewaltherrscher entwickelt. Ein Tyrann ist nach Cicero einer der abscheulichsten und furchtbarsten Menschen, die er sich vorstellen kann. Demnach ist es eigentlich verwunderlich, dass Cicero dieses griechische Lehnwort stehen lässt, da es sich eigentlich nicht mit seinen Vorstellungen der römischen Identität vereinbaren lässt und somit eigentlich nicht Teil des lateinischen Wortschatzes sein dürfte. Die Erklärung für dieses Phänomen ist meines Erachtens Ciceros Wunsch keine entsprechende Übersetzung im Lateinischen zu finden, weil er der Ansicht ist, dass es kein entsprechendes lateinisches Äquivalent für die Bezeichnung *tyrannus* gibt. Vielmehr spricht er im römischen Sinne von *rex*, wenn er einen Alleinherrscher bezeichnet: *„Habetis igitur primum ortum tyranni; nam hoc nomen Graeci regis iniusti esse voluerunt; nostri quidem omnes reges vocitaverunt qui soli in populos perpetuam potestatem haberent.“*<sup>38</sup> Demnach lässt sich also sagen, dass *tyrannus* zwar ein griechisches Lehnwort ist, das Cicero im Lateinischen benutzt, die Erklärung hierfür aber nicht nur ausschließlich in der Rechtfertigung Ciceros liegt, dass bestimmte griechische Konzepte im römischen Kreis eingebürgert sind. Vielmehr ist *tyrannus* für Cicero ein bekanntes Konzept, aber kein Teil der römischen Identität, weshalb er sich entschließt, es als griechisches Lehnwort im Sinne eines „Antiprestige“ des Griechischen stehen zu lassen und es zu benutzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Cicero nur dann griechische Lehnwörter benutzt, wenn er der Ansicht ist, dass diese Wörter lange Zeit bereits gebräuchlich waren und in gewisser Weise Teil der römischen Identität geworden sind. Im Gegensatz benutzt er das griechische Lehnwort *tyrannus*, weil er es mit dem lateinischen Konzept des *rex* in Kontrast stellt und für ihn keine Entsprechung dieser Bezeichnung in der lateinischen Sprache existiert.

---

<sup>38</sup> Cic.rep.ii,48.

### Ciceros Strategien des *transferenda aut nova nomina facienda*

Wie bereits besprochen, suggeriert Cicero, dass anstatt der griechischen Lehnwörter neue lateinische Wörter gefunden oder abgeleitet werden sollen, um ein neues unbekanntes Konzept in der lateinischen Sprache auszudrücken. Im Folgenden soll diese Strategie im Detail untersucht werden.

Ausführlich hat bereits Hartung<sup>39</sup> darüber geschrieben, der Ciceros Umformung der wichtigsten erkenntnistheoretischen Termini untersucht hat. Obwohl er sich eher mit der Übersetzung griechischer Fachtermini beschäftigt, ist dieses Vorgehen auch eine Vermeidungsstrategie griechischer Lehnwörter. Nach Hartung benutzt Cicero drei Möglichkeiten für die Verwendung eines griechischen Wortes durch die Mittel seiner eigenen Muttersprache. Explizite Hinweise auf diese finden sich in Ciceros Schrift *De Oratore*. In dieser erklärt der Autor zuerst, dass die Sprache eines Redners nicht nur gebildet und an den städtischen Standard angepasst, sondern auch frei von jeglichem „fremden“ Sprachgut sein soll:

*„Qua re cum sit quaedam certa vox Romani generis urbisque propria, in qua nihil offendi, nihil displicere, nihil animadverti possit, nihil sonare aut olere peregrinum, hanc sequamur neque solum rusticam asperitatem, sed etiam peregrinam insolentiam fugere discamus.“<sup>40</sup>*

Um das zu erreichen, ist es erstens möglich, für die zu übersetzenden griechischen Wörter diejenigen lateinischen zu gebrauchen, die dem Inhalt ersterer entsprechen und bekannt sind. Cicero sagt: *„Latine scilicet dicendo, verbis usitatis ac proprie demonstrantibus ea, quae significari ac declarari volumus.“*

Zweitens kann die Bedeutung eines lateinischen Wortes ausgeweitet werden, sodass das lateinische Wort auf die Bedeutung des griechischen Wortes übertragen werden kann. So sagt Cicero: *„Ergo utimur verbis aut eis, quae propria sunt et certa quasi vocabula rerum, paene una nata cum rebus ipsis; aut eis, quae transferuntur et quasi alieno in loco conlocantur; aut eis, quae novamus et facimus ipsi.“*

In diesem Zitat ist auch die dritte Strategie Ciceros enthalten, griechische Lehnwörter zu vermeiden. Wenn es kein entsprechendes oder ähnliches Wort für ein griechisches im Lateinischen gibt, muss nach Cicero ein neues lateinisches Wort erfunden werden.

Im Folgenden sollen Beispiele für diese drei Vermeidungsstrategien von griechischen Lehnwörtern in Ciceros philosophischen Schriften aufgezeigt werden.

Als ein Beispiel für die Übersetzung eines griechischen Terminus mit einem gleichbedeutenden lateinischen Wort kann Ciceros Wiedergabe des griechischen Wortes  $\alpha\lambda\sigma\theta\eta\sigma\iota\varsigma$  gesehen werden. Bei Plato bezeichnet dieses Wort sowohl den physiologischen Vorgang der Sinneswahrnehmung, als

---

<sup>39</sup> Hans-Joachim Hartung: Ciceros Methode bei der Übersetzung griechischer philosophischer Termini. Dissertation. Hamburg 1970.

<sup>40</sup> Cic.de or.iii,44.

auch das Sinnesorgan, mit dem die Wahrnehmung erfolgt<sup>41</sup>. Cicero findet für diesen Begriff das lateinische Wort *sensus*, das gleichfalls jene Zweideutigkeit in der Semantik vorweist<sup>42</sup>. Er erklärt diesen Sachverhalt mit der Aussage „*quod autem erat sensu comprehensum, id ipsum sensum appellabant*“<sup>43</sup>. Durch diese Erklärung ermöglicht er es dem lateinischen Leser, diesen Bedeutungsinhalt nachzuvollziehen. Eine Sonderform dieser Strategie ist die Paraphrasierung eines griechischen Wortes mit einem Nebensatz im Lateinischen. So erklärt Cicero den Begriff *ακαταληπτόν* folgendermaßen: „*Cum enim negaret quicquam esse, quod comprehendi posset - id enim volumus esse ακαταληπτόν*“<sup>44</sup>. Die Möglichkeitsform, die im Griechischen durch das Suffix -*ton* ausgedrückt wird, umschreibt Cicero im Lateinischen mit *posse*, die Verneinung des Begriffs wird im Griechischen durch das a-privatum, im Lateinischen durch *negare* ausgedrückt.

Viele Beispiele für die Vermeidungsstrategien der zweiten Kategorie finden sich in Ciceros philosophischen Schriften. Eine ausführliche Einführung in die unterschiedlichen Konzepte der Ethik gibt Cicero in den *Tusculanae Disputationes*:

„*Veri etiam simile illud est, qui sit temperans- quem Graeci σώφρονα appellant eamque virtutem σωφροσύνην vocant, quam soleo equidem tum temperantiam, tum moderationem appellare, non numquam etiam modestiam; sed haud scio an recte ea virtus frugalitas appellari possit, quod angustius apud Graccos valet qui frugi homines χρῆσιμὸν V appellant, id est tantum modo utilis; at illud est latius; omnis enim abstinentia, omnis innocentia (quae apud Graecos usitatum nomen nullum habet, sed habere potest ἀβλάβειον; nam est innocentia adfectio talis animi quae noceat nemini)—reliquas etiam virtutes frugalitas continet*“<sup>45</sup>

Exemplarisch für diese Strategie ist bei Cicero, dass der Autor immer das griechische Wort in griechischer Umschrift nennt, im Folgenden dann aber immer auf ein oder sogar mehrere lateinische Wörter hinweist, die zur Bezeichnung dieses Konzeptes verwendet werden können.

Diese Gegenüberstellung ist insofern auch von Bedeutung, als dass Cicero mit dieser Strategie einen Kontrast zwischen dem griechischen Gedankengut, das auch äußerlich verschieden ist, und dem sozusagen einverleibten lateinischen Konzept assoziiert. Des Weiteren könnte man auch annehmen, dass der Autor das griechische Wort setzt, um sich zu versichern, dass ein jeder Leser die (erweiterte) Bedeutung des lateinischen Wortes erschließen kann. Cicero führt unter anderem an dieser Stelle die lateinischen Wörter *temperantia*, *modestia* und *moderatio* für den griechischen Begriff *σώφρονα* ein. Beispiele dieser Übersetzungsstrategie finden sich relativ häufig bei Cicero.

Zuletzt stehen beispielhaft für Ciceros Strategie der Erfindung oder Ableitung komplett neuer Wörter viele Neuschöpfungen lateinischer Wörter, die bei Cicero das erste Mal vorkommen. So übersetzt Cicero den griechischen Begriff *φαντασία*, der sowohl die Vorstellungskraft wie auch das

<sup>41</sup> αἴσθησις. In: Wilhelm Pape: Handwörterbuch der griechischen Sprache. Braunschweig 1914, Band 1, S. 61.

<sup>42</sup> Georges 1998: Band 2, Sp. 2602-2603.

<sup>43</sup> Cic.ac.1.i,41.

<sup>44</sup> Cic.ac.2.18.

<sup>45</sup> Cic.Tusc.iii,8.

Vorgestellte bei den Stoikern bezeichnet. Zur Übersetzung sagt Cicero: „*quam ille φαντασίαν nos visum appellemus licet, et teramus hoc quidem verbum, erit enim utendum in reliquo sermone saepius—sed ad haec quae visa sunt et quasi accepta sensibus assensionem adiungit animomorum, quam esse vult in nobis positam et voluntariam.*“<sup>46</sup> Cicero benutzt neben dem erwähnten lateinischen Begriff *visum* für die Wiedergabe dieses Konzeptes, noch zwei weitere lateinische Begriffe, wobei alle drei etymologisch vom Terminus *videre* abstammen. Dabei handelt es sich um die Begriffe *visio* und *visus*<sup>47</sup>. *Visio* ist eine Wortneuschöpfung Ciceros, die als erstes bei ihm auftritt<sup>48</sup>.

Abschließend lässt sich also sagen, dass Cicero verschiedene linguistische Strategien gebraucht, um griechische Lehnwörter im Lateinischen zu vermeiden. Diese reichen vom Gebrauch eines semantischen Äquivalentes eines lateinischen Wortes über die semantische Ausdehnung eines lateinischen Wortes, sodass es die griechische Bedeutung umfasst, bis zu einer morphologischen Neubildung.

Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass das Wort φαντασία trotz Ciceros Bemühungen in den lateinischen Wortschatz eingeflossen ist. Seneca der Ältere benutzt es später morphologisch an das Lateinische angepasst, sozusagen als echtes Lehnwort, in seinen *Suasoriae* in der Bedeutung „Gedanke, Einfall“<sup>49</sup>, bei Petron ist *phantasia* sogar ein Schimpfwort<sup>50</sup>. Hier zeigt sich, dass Ciceros Bestrebungen nicht auf gesamtgesellschaftlichen Zuspruch trafen, sondern sein persönliches Unterfangen waren, wobei der zeitliche Unterschied aber auch beachtet werden muss. Dennoch soll an dieser Stelle kurz auf die Meinung der Zeitgenossen Ciceros zu dessen Unterfangen eingegangen werden.

#### Ciceros Position unter seinen Zeitgenossen

An einigen Stellen seiner philosophischen Schriften gibt Cicero Hinweise darauf, was die Meinung seiner Zeitgenossen zu griechischen Schriften und der Transformation dieser ins Lateinische ist. Dabei zeigt sich, dass nicht alle Gelehrten seiner Zeit Ciceros Vorhaben für sinnvoll oder nötig hielten. In der *Academica* antwortet Cicero Varro: „*Causam autem probabilem tu quidem offers: aut enim Graeca legere malent qui erunt eruditi aut ne haec quidem qui illa nescient*“<sup>51</sup>. Demnach wollen diejenigen, die der griechischen Sprache mächtig sind, Werke von griechischen Autoren in der Originalsprache lesen und bedürfen keiner lateinischen Fassung.

In *De finibus bonorum et malorum* äußert sich Cicero bereits in den einleitenden Zeilen darüber,

---

<sup>46</sup> Cic.ac 1.i,40.

<sup>47</sup> Hartung 1970, 32.

<sup>48</sup> Zumindest gemäß des Thesaurus' Linguae Latinae

<sup>49</sup> Sen.suas.ii,14.

<sup>50</sup> Petron.xxxviii,15.

<sup>51</sup> Cic.ac.i,10.

dass sein Vorhaben, eine griechische Lehre (die Philosophie) in Latein darzulegen, auf Kritik stößt. „*Non eram nescius, Brute, cum, quae sum mis ingeniis exquisitaque doctrina philosophi Graeco sermone tractavissent, ea Latinis litteris mandarem, fore ut hic noster labor in varias reprehensiones incurreret.*“<sup>52</sup> Zu seinen Kritikern gehören neben denjenigen, die Philosophie generell verabscheuen und denjenigen, die finden, dass das Philosophieren im Leben nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen sollte, Kundige des Griechischen. Nach Cicero verachteten sie das Lateinische und wollten die Werke lieber in Griechisch lesen: „*erunt etiam, et ii quidem eruditi Graecis litteris, contemnentes Latinas, qui se dicant in Graecis legendis operam malle consumere.*“ Dabei scheint es aber einen Unterschied zu geben, ob es sich bei den Schriften um wissenschaftliche Schriften oder Unterhaltungslektüre handelt, denn Cicero bemerkt, dass zwar aus dem Griechischen übersetzte *fabellas*<sup>53</sup> gerne gelesen werden, „ernste“ Literatur hingegen nicht: „*In quibus hoc primum est in quo admirer, cur in gravissimis rebus non delectet eos sermo patrius, cum idem fabellas Latinas ad verbum e Graecis expressas non inviti legant.*“ Cicero spielt mit dieser Äußerung darauf an, dass es zu seiner Zeit viele Übersetzungen griechischer Theaterstücke in lateinischer Sprache gegeben hat, die vom Publikum sehr erfolgreich aufgenommen wurden. Dabei handelte es sich aber um reine Übersetzungen aus dem Griechischen und nicht um ausgearbeitete lateinische Literatur. Weil manche Übersetzungen und auch die griechischen Bücher laut Cicero teilweise aber sehr schlecht waren, sträubten sich viele zeitgenössische Gelehrte griechische Inhalte in Latein zu lesen. So bemerkt Cicero: „*Sed ex eo credo quibusdam usu venire; ut abhorreant a Latinis, quod inciderint in inculta quaedam et horrida, de malis Graecis Latine scripta deterius.*“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Ciceros Vorhaben, griechisches Gedankengut in der lateinischen Sprache auszudrücken, nicht überall auf Zustimmung gestoßen ist. Vielmehr fanden viele Gelehrte seiner Zeit, dass dies ein unnötiges Unterfangen sei, weil diejenigen, die gebildet genug waren, um sich mit dieser Fachliteratur zu beschäftigen, diese auch in der griechischen Originalsprache lesen konnten. Außerdem schienen es einige direkt abzulehnen, weil sie die lateinische Sprache „verachteten“. Das ist ein klares Indiz, dass das Griechische bei einigen Gelehrten als prestigeträchtiger als das Lateinische angesehen wurde.

Des Weiteren schienen einige weniger gelungene lateinische Übersetzungen für einen schlechten Ruf lateinischer Adaptionen gesorgt zu haben. Bemerkenswert ist aber, dass viele Übersetzungen griechischer Texte, die zur Unterhaltungsliteratur zu zählen sind, wie Theaterstücke und Dichtung, sehr wohl Anklang beim römischen Publikum gefunden haben.

Gerade weil Cicero von mehreren Seiten für sein Vorhaben angegriffen wird und auf Unverständnis

---

<sup>52</sup> Cic.fin.i.1.

<sup>53</sup> "Fabel, kleine Geschichte". Karl Ernst Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Hannover 1913 (Nachdruck Darmstadt 1998), Band 1, Sp. 2648



stößt, führt er an verschiedenen Stellen Gründe an, warum er es bevorzugt, griechische Inhalte das erste Mal auf Latein zu behandeln.

### Ciceros Rechtfertigung für sein Vorgehen

Wie sich Cicero bereits in *De finibus* über sein Vorhaben äußert, rechtfertigt er auch in demselben Werk sein Vorgehen. Ein wichtiges Argument ist dabei, dass die lateinische Sprache nicht, wie von vielen Seiten angenommen, wortärmer als das Griechische sei. Im Gegenteil sei das Lateinische sogar wortreicher und damit das bessere Medium, um differenziert anspruchsvolle Thematiken zu behandeln. So sagt Cicero: „*Non est omnino hic docendi locus, sed ita sentio et saepe disserui, Latinam linguam non modo non inopem, ut vulgo putarent, sed locuplentiorem esse quam Graecam.*“<sup>54</sup> Um seine These zu unterstützen gibt er ein Beispiel, das aufzeigen soll, wie ein umfangreiches sprachliches Konzept treffender in Latein als in Griechisch ausgedrückt werden kann:

„*Nec minus illud acute, quod animi adfectionem lumine mentis carentem nominaverunt amentiam eandemque dementia. Ex quo intellegendum est eos qui haec rebus nomina posuerunt sensisse hoc idem, quod a Socrate acceptum diligenter Stoici retinuerunt, omnis insipientes esse non sanos. Qui est enim animus in aliquo morbo—morbos autem hos perturbatos motus, ut modo dixi, philosophi appellant—, non magis est sanus quam id corpus quod in morbo est. Ita fit ut sapientia sanitas sit animi, insipientia autem quasi insanitas quaedam, quae est insania eademque dementia; multoque melius haec notata sunt verbis Latinis quam Graecis.*“<sup>55</sup>

In diesem Beispiel erklärt er den Unterschied zwischen dem Begriff einer physischen Erkrankung des Geistes und einer Unmündigkeit oder Unwissenheit des Geistes. Die Griechen fassen solch einen defizitären Geisteszustand unter „*morbos*“ zusammen, sie verstehen darunter also im weitesten Sinne eine „Krankheit“<sup>56</sup>. Cicero weist darauf hin, dass das Lateinische diesen Unterschied differenzierter ausdrückt, indem es nicht nur von einer physischen Krankheit des Geistes spricht, sondern darlegt, dass im Gegensatz zu dieser Art von Krankheit auch die *insipientia*, also die Torheit, der Unverstand oder die „Unweisheit“<sup>57</sup> ein defizitärer Geisteszustand ist, der sich aber von der physischen Krankheit des Körpers unterscheidet. Nach dieser ausführlichen Darlegung weist Cicero explizit darauf hin, dass dieser Unterschied im Lateinischen viel differenzierter erklärt werden kann. Diese Aussage legt er auch an verschiedenen Stellen den Protagonisten seiner philosophischen Schriften in den Mund. So sagt Cicero zu Aristoteles:

---

<sup>54</sup> Cic. fin. i, 3.

<sup>55</sup> Cic. Tusc. iii, 5.

<sup>56</sup> Karl Ernst Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Hannover 1918 (Nachdruck Darmstadt 1998), Band 2, Sp. 1004-1005.

<sup>57</sup> Karl Ernst Georges: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Hannover 1918 (Nachdruck Darmstadt 1998), Band 2, Sp. 314.

„*Faciam equidem; tu tamen, ut soles, dices ista ipsa obscura planius quam dicitur a Graeci.*“<sup>58</sup> und Pomponius zu Quintus in *De finibus*: „*Quae enim dici Latine posse non arbitrabar, ea dicta sunt a te verbis aptis nec minus plane quam dicuntur a Graecis.*“<sup>59</sup>.

Cicero weist auch darauf hin, dass die Annahme, das Lateinische habe nicht einen so ausdifferenzierten Wortschatz wie das Griechische, viele lateinische Gelehrte davon abgehalten hat, griechische Lehren in Latein zu behandeln: „*Complures enim Graecis institutionibus eruditi ea quae didicerant cum civibus suis communicare non poterant, quod illa quae a Graecis accepissent Latine dici posse diffiderent; quo in genere tantum profecisse videmur, ut a Graecis ne verborum quidem copia vinceremur.*“<sup>60</sup> Dem möchte Cicero mit seinen Bestrebungen Abhilfe schaffen.

Weil die lateinische Sprache so viel produktiver sei als die griechische, schlussfolgert Cicero, dass die Römer gerade diesen Vorteil dazu nutzen sollten, um mit den Griechen in „ihren Künsten“ auf den gleichen Stand zu kommen:

„*Et[si] quoniam saepe diximus, et quidem cum aliqua querela non Graecorum modo, sed eorum etiamqui se Graecos magis quam nostros haberi volunt, nos non modo non vinci a Graecis verborum copia, sed esse in ea etiam superiores, elaborandum est ut hoc non in nostris solum artibus, sed etiam in illorum ipsorum adsequamur.*“<sup>61</sup>

Mit „unseren und ihren Künsten“ meint Cicero höchstwahrscheinlich, dass die Römer sich bemühen sollen, in dem, was sie von den Griechen übernommen haben, mindestens dasselbe Niveau zu erreichen wie die Urheber. Dabei könnte er die unterschiedlichen Disziplinen wie Medizin, Rhetorik und Rechtsprechung, besonders aber die Literatur meinen, die die Römer von den Griechen übernommen haben.

Des Weiteren offenbart sich in diesem Zitat, dass Cicero durchaus das Zugeständnis macht, dass die Griechen sowohl in dem, was die Römer als ihre Kunst verbuchen, als auch in ihren eigenen Errungenschaften besser als die Römer sind. Diesen Vorsprung gilt es nach Cicero aber auszugleichen. Als Erklärung, wie es zu diesem Vorsprung kommen konnte, äußert sich Cicero, dass die Griechen nur deswegen besser entwickelt seien, weil die Römer (noch) keine Bestrebungen unternommen hätten, um den Griechen in ihren Errungenschaften gleichzukommen. So heißt es in den *Tusculanae*: „*Doctrina Graecia nos et omni litterarum genere superabat; in quo erat facile vincere non repugnantes.*“<sup>62</sup>. Hier zeichnet sich ein kultureller Vergleich ab, der Bestrebungen auf sprachlicher Basis auf eine kulturvergleichende Ebene erhöht. Diese Ebene spricht Cicero auch an, wenn er argumentiert, dass seine Übertragungen der griechischen Philosophie ein Verdienst für seine Mitbürger ist. "Es schwebt ihm also ein echter Nutzen für einen wesentlichen Teil der

---

<sup>58</sup> Cic. Tusc. iv, 5.

<sup>59</sup> Cic. fin. v, 32.

<sup>60</sup> Cic. nat. deor. i, 8.

<sup>61</sup> Cic. fin. iii, 2.

<sup>62</sup> Cic. tusc. i, 1.

römischen Bürgerschaft vor, nicht allgemeine Menschheitsbeglückung.<sup>63</sup> So sagt er: „*Quamquam, si plane sic verterem Platonem aut Aristotelem, ut verterunt nostri poetae fabulas, male, credo, mererer de meis civibus, si ad eorum cognitionem divina illa ingenia transferrem.*“<sup>64</sup> Demnach sind die griechischen Erkenntnisse von solch großem Wert, dass auch die Römer von ihnen profitieren und damit den Griechen gleichkommen können. Meines Erachtens offenbart sich hier eine grundlegende Motivation Ciceros zur Transformation griechischen Gedankengutes und zu der Vermeidung griechischer Lehnwörter.

Interessanterweise zeichnet Cicero an anderer Stelle ein anderes Bild der römischen (kulturellen) Unterlegenheit. In den einleitenden Worten zu den *Tusculanae disputationes* erklärt Cicero, warum er sich entschieden hat die griechische Philosophie in Latein zu behandeln.

„*Cum defensionum laboribus senatoriisque muneribus aut omnino aut magna ex parte esse mali quando liberatus, rettuli me, Brute, te hortante maxime ad ea studia, quae retenta animo, remissa temporibus, longo intervallo intermissa revocavi, et cum omnium artium, quae ad rectam vivendi viam pertinerent, ratio et disciplina studio sapientiae, quae philosophia dicitur, contineretur, hoc mihi Latinis litteris inlustrandum putavi, non quia philosophia Graecis et litteris et doctoribus percipi non posset, sed meum semper iudicium fuit omnia nostros aut invenisse per se sapientius quam Graecos aut accepta ab illis fecisse meliora, quae quidem digna statuissent, in quibus elaborarent.*“<sup>65</sup>

Im Gegensatz zum Vorhergesagten ist an dieser Stelle von römischer kultureller Unterlegenheit nicht mehr die Rede. Vielmehr erläutert Cicero, dass die Römer sehr viel von den Griechen übernommen hätten, weist aber darauf hin, dass die Römer eigene Errungenschaften gemacht haben, die von Anfang an besser als die der Griechen waren oder das, was sie von den Griechen übernommen haben, verbessert hätten. Diese Diskrepanz ist insoweit bemerkenswert, als dass die *Tusculanae disputationes* ungefähr in der gleichen Zeit wie *De finibus bonorum et malorum* entstanden sind<sup>66</sup>. Wo in dem kurz zuvor geschriebenen *De finibus* die Römer den kulturellen Vorsprung der Griechen noch einholen sollen, sind in den *Tusculanae* dieselben den Griechen schon weit voraus, weshalb sich Cicero entschließt seine philosophischen Abhandlungen trotz des griechischen Ursprungs derselben in Latein abzufassen.

Trotz der scheinbaren Verschiedenheit der beiden Aussagen offenbart sie im Kern aber dieselbe Intention des Autors; der Vergleich zwischen den Römern und den Griechen führt dazu (oder soll dazu führen), dass Erstgenannte trotz ihrer vielfältigen Adoptionen aus dem griechischen Kulturraum in der kulturellen Gegenüberstellung die Überlegenen sind. So meint Cicero: „*Hanc enim perfectam philosophiam semper iudicavi, quae de maximis quaestionibus copiose posset*

---

<sup>63</sup> Knoche 1959, 58.

<sup>64</sup> Cic. fin. i, 3.

<sup>65</sup> Cic. Tusc. i, 1.

<sup>66</sup> „Jedenfalls stehen die beiden großen ethischen Werke Ciceros (die *Tusculanae disputationes* und *De finibus bonorum et malorum*, Anm. von mir), im Frühjahr bis Sommer 45 nebeneinander abgefasst, im Zeichen des Glücks.“ Stroh 2008, 95.

*ornateque dicere, in quam excitationem ita nos studiose [operam] dedimus, ut iam etiam scholas Graecorum more habere auderemus.*<sup>67</sup> Bemerkenswert an diesen Aussagen zum römisch-griechischen Vergleich ist, dass Cicero durchaus darauf hinweist, dass er seine persönliche Meinung wiedergibt. So fallen *saepe diximus, meum iudicium fuit*, und *iudicavi* ins Auge. Es handelt sich bei dem Wunsch um kulturelle Überlegenheit speziell um Ciceros Intention.

Ein weiteres interessantes Argument Ciceros gegen den Gebrauch griechischer Lehnwörter beinhaltet die These, dass die Benutzung derselben in der alltäglichen Rede Gelächter evoziert und somit den Sprecher zum Spott aller macht. Cicero behauptet: „*Ut enim sermone eo debemus uti, qui natus est nobis ne ut quidam Graeca verba inculcantes iure optimo rideamur sic in actiones omnemque vitam nullam discrepantiam conferre debemus.*“<sup>68</sup> Hier spielt Cicero auf ein „Antiprestige“ des Griechischen im alltäglichen Sprachgebrauch an, das sich so nicht beweisen lässt. Es lässt sich aber erkennen, dass Cicero mit dieser Aussage die Intention verfolgt, die Verwendung griechischer Lehnwörter zu stigmatisieren. Dabei stellt er die Kenntnis des Griechischen nicht etwa als ein Kennzeichen eines gelehrten Menschen heraus, sondern vielmehr als ein Merkmal eines ungebildeten Menschen, über den gelacht wird, weil er griechische Wörter benutzt.

Indem er dies suggeriert, kehrt Cicero eindeutig den zeitgenössischen Trend um. Die Kenntnis der griechischen Sprache war eigentlich, wie bereits ausgeführt, ein Kennzeichen hoher Bildung und Eintrittsvoraussetzung in die Kreise der elitären römischen Oberschicht. Durch seine geschickte Rhetorik versucht der Autor, seine Zeitgenossen von der Unschicklichkeit griechischer Wörter zu überzeugen, damit diese vermieden werden.

Zusammenfassend gibt Cicero in den unterschiedlichen philosophischen Schriften verschiedene Erklärungen, warum griechische Lehnwörter vermieden werden und an Stelle von ihnen lateinische Äquivalente gefunden oder erfunden werden sollen. Ein Argument, das er vorbringt, konfrontiert die landläufige Meinung, dass die griechische Sprache ausdifferenzierter und demnach besser zur Behandlung anspruchsvoller Thematiken geeignet sei. Dagegen stellt sich Cicero, indem er behauptet, dass das Lateinische dem Griechischen mindestens ebenbürtig, wenn nicht sogar entwickelter als das Griechische sei und gibt Beispiele für eine bessere sprachliche Differenziertheit im Lateinischen<sup>69</sup>. Dennoch geht der Autor auch auf das Problem ein, dass einige Wörter im Lateinischen erfunden werden müssen, um das unbekannte griechische Gedankengut im lateinischen Kulturkreis zu verbreiten. Da aber für neue Entdeckungen in jeder Sprache neue Bezeichnungen gefunden werden müssen, zeichnet sich für Cicero gerade der aus, der dieses Werk

---

<sup>67</sup> Cic. Tusc. i, 4.

<sup>68</sup> Cic. off. i, 31.

<sup>69</sup> Zur Einstellung Ciceros gegenüber seiner Muttersprache sei besonders auf das Kapitel in Fögen (2000) hingewiesen.

vollbringt. Des Weiteren sucht Cicero an mehreren Stellen den kulturellen Vergleich mit Griechenland. Dabei stellt er einerseits die römische Unterlegenheit gegenüber der griechischen Kulturtradition und andererseits die griechische Unterlegenheit gegenüber den römischen Erfindungen und Innovationen fest. Beide Thesen laufen aber darauf hinaus, dass im direkten Kulturvergleich die Römer sich darum bemühen müssen, den griechischen Entwicklungsvorsprung durch eigene Leistungen aufzuholen, um letztendlich die überlegene Kultur zu sein. Cicero erkennt dabei das griechische Erbe an, versucht sich gleichzeitig aber von diesem zu emanzipieren. Schließlich weist Cicero noch darauf hin, dass die Verwendung griechischer Lehnwörter im Gespräch ein soziales Stigmata sei, das den Sprecher ungebildet erscheinen lässt. Um diese *discrepantia* zu vermeiden, ist es nötig, griechische Lehnwörter nicht nur in der Literatur, sondern auch in der mündlichen Sprache zu vermeiden.

## **Fazit**

Aus all den vorangegangenen Erkenntnissen lassen sich eine Vielzahl von Schlüssen ziehen. Griechische Lehnwörter waren im Latein der Zeit Ciceros sehr häufig und gebräuchlich. Diese Entwicklung kam zustande, weil griechisches Gedankengut durch die politische und kulturelle Vormachtstellung Griechenlands nach Rom kam. Dieses griechische Gedankengut wurde in vielerlei Hinsicht von den Römern übernommen, um ihre eigene Zivilisation zu entwickeln. Obwohl die Griechen immensen Einfluss auf die römische Kultur besaßen, meldeten sich bereits früh Stimmen in Rom, die den Einfluss der griechischen Kultur auf die römische einzudämmen forderten. Zu diesen Kritikern gehörte Cicero, der zwar die griechische Philosophie in Rom bekannt machen wollte, um das zu erreichen aber sich ausschließlich der lateinischen Sprache bediente. Dieses Vorhaben stieß auf viel Kritik, sodass man sagen kann, dass Ciceros Ansicht, dass die griechische Sprache vermieden werden sollte, nicht die Zustimmung einer breiten Masse der griechischsprachigen Schichten fand. Dieses Faktum ist als Indiz zu sehen, dass die griechische Sprache als prestigeträchtig angesehen wurde und deswegen weit in Rom verbreitet war, bzw. aus Prestige Gründen viele griechische Lehnwörter im Sprachgebrauch benutzt wurden.

Cicero setzt sich aber dennoch aus zwei Gründen dafür ein, in seinen fachwissenschaftlichen Werken die lateinische Sprache zu verwenden. Indem er bis dato unbekannte Termini das erste Mal in Latein ausdrückt, nimmt er eine Vorreiterposition ein, besonders, da er viele neue lateinische Begriffe ableitet bzw. einführt. Er selbst betont an mehreren Stellen, dass sein Unterfangen Pionierarbeit sei, wobei die Hinweise auf die damit eventuell verbundenen Fehler von Seiten Ciceros als Kunstgriff Ciceros gewertet werden können, der sich seines Verdienstes sehr sicher

war<sup>70</sup>.

Der zweite Grund ist weniger offensichtlich. Ciceros Versuch, griechische Lehnwörter durch lateinische Wort(neu)bildungen zu ersetzen, läuft darauf hinaus, den Einfluss der griechischen Sprache auf die lateinische einzudämmen bzw. unkenntlich zu machen. Dadurch wird zusätzlich die lateinische Sprache durch die Erweiterung ihres Lexikons differenzierter und geeignet für den wissenschaftlichen Diskurs, da die Fachwissenschaften bis dato wegen ihres griechischen Ursprungs in griechischer Sprache abgefasst wurden. Fachwissenschaftliche Schriften konnten somit in Latein abgefasst werden, die griechische Vorbildfunktion wurde mehr und mehr reduziert. Diese Vorbildfunktion erkennt Cicero an, begrenzt sie aber auf die archaische Zeit Griechenlands. Zusammengefasst geht es dem Autor darum, ein Bild des Griechentums zu entwickeln, das nicht länger als Vorbild für die römische Identität fungiert, sondern als kontrastierendes Vergleichselement dient. In diesem Vergleich ist die Größe Griechenlands zu Zeiten Ciceros nicht nur untergegangen, sondern die römische Kultur ist dem vormaligen Vorbild nunmehr überlegen. Um die eigene römische Identität zu konstruieren und in einem weiteren Schritt zu festigen, bedient sich Cicero also der Abwertung des griechischen Gedankengutes soweit, dass es sich auch auf seine sprachtheoretischen Überlegungen ausweitet. Dabei stellt er fest, dass griechische Lehnwörter in der lateinischen Sprache vermieden werden müssen, da auch die lateinische Sprache der griechischen überlegen sei. Diese auf die Sprache bezogenen Überlegungen sind auch in der Neuzeit immer Teil nationaler Strömungen.<sup>71</sup> Weil Sprache als ein wichtiges Merkmal einer nationalen Identität gesehen wird, dient die Herausbildung einer Standardsprache der Festigung des Bildes eines gemeinsamen Merkmalkataloges. In seinen Bestrebungen verfolgt Cicero also ein politisches Ziel. Auf Grundlage seiner sprachtheoretischen Überlegungen geht es dem Autor darum, eine römische Identität definierbar zu machen und im Vergleich mit anderen konstruierten Gemeinschaften abzugrenzen. Somit etabliert Cicero scheinbar natürliche politisch-sozioökonomische Beziehungen, um dadurch das römische Selbstbewusstsein zu stärken und die Überlegenheit der Römer gegenüber anderen Gemeinschaften zu legitimieren.

***„Gradus autem plures sunt societatis hominum. Ut enim ab illa infinita discedatur, propior est eiusdem gentis, nationis, lingua, qua maxime homines coniuguntur.“ (Cic.de off. 1.53)***

---

<sup>70</sup> "Dabei kommt es ihm immer wieder darauf an, auf die bahnbrechende Leistung seiner literarischen Tätigkeit und die damit verbundene, auf ihn selbst zurückgehende Bereicherung seiner Muttersprache zu verweisen. Angesichts solcher Äußerungen ist es ohne Zweifel richtig, daß es Cicero an Selbstbewußtsein nicht mangelt." Fögen 2000, 82.

<sup>71</sup> So schreibt Stukenbrock über die sprachpuristischen Strömungen im Deutschland des 17. Jahrhunderts: "Der Vergleich des Deutschen mit den zeitgenössischen Kultursprachen Italienisch, Französisch und Spanisch zeigt, dass mit der Kultivierung des Deutschen neben der sprachlichen auch eine kulturelle und intellektuelle Emanzipation angestrebt wird, die es den Deutschen ermöglichen soll, sich als gleichwertig neben die Nachbarnationen zu stellen." S. 72.

## Literatur

- Anderson, Benedict: Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts. Frankfurt/Main/New York 1996.
- Baldi, Philip: The Foundations of Latin. Berlin/New York 2002.
- Dittrich, Eckhard J./Radke, Frank-Olaf: Ethnizität. Wissenschaft und Minderheiten. Wiesbaden 1990.
- Fögen, Thorsten: Patrii sermonis egestas. Einstellungen lateinischer Autoren zu ihrer Muttersprache; ein Beitrag zum Sprachbewusstsein in der römischen Antike. München, 2000.
- Fögen, Thorsten: Sprachbewusstsein in der römischen Antike: Cicero's Stellungnahme zum Problem der patrii sermonis egestas. In: Szilvia Deminger/Thorsten Fögen/Joachim Scharloth/Simone Zwickl (Hrsg.): Einstellungsforschung in der Soziolinguistik und Nachbardisziplinen. Frankfurt am Main, 2000.
- Fuhrmann, Manfred: Geschichte der römischen Literatur. Stuttgart 2005.
- Georges, Karl Ernst: Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch. Hannover 1913 (Nachdruck Darmstadt 1998), Band 1.
- Gerber, Jörg: Hellenisierung. II Hellenismus. In: Hubert Cancik/Helmut Schneider (Hrsg.): Der Neue Pauly.
- Görlach, Manfred: Borrowing as language conflict. In: Marlis Hellinger/Anne Pauwels (Hrsg.): Handbook of Language and Communication. Diversity and Change. Berlin/New York 2007.
- Guite, Harold: Cicero's attitude towards the Greek. *Rome and Greece* 9 (1962), 142-159.
- Hartung, Hans-Joachim: Ciceros Methode bei der Übersetzung griechischer philosophischer Termini. Dissertation. Hamburg 1970.
- Hock, Hans Henrich/Joseph, Brian D.: Language History, Language Change and Language relationship. An Introduction to Historical and Comparative Linguistics. Berlin/New York 1996.
- Knoche, Ulrich: Cicero: Ein Mittler griechischer Geisteskultur. *Hermes* 87 (1959), 57-74.
- Muggia, Anna: Kyme. In: Der Neue Pauly. Lexikon der Antike (Hrsg. Hubert Cancik/Helmut Schneider).
- Müller, Marion: Geschlecht und Ethnie. Historischer Bedeutungswandel, Interaktive Konstruktion und Interferenzen. Wiesbaden 2003.
- Oksala, Päivö: Die griechischen Lehnwörter in den Prosaschriften Ciceros. Helsinki 1953.
- Powell, Jonathan G.F.: Cicero's translation from Greek. In: Jonathan G.F. Powell (Hrsg.): Cicero the philosopher. Oxford. 1995, 273-300.

Rose, Herbert Jennings: The Greek of Cicero. *The Journal of Hellenic Studies*. 41 (1921), 91-116.

Rowland, Robert J.: Cicero and the Greek world. *Transactions and Proceedings of the American Philological Association* 103 (1972), 451-461.

Stroh, Wilfried: Cicero. Redner, Staatsmann, Philosoph. München 2008.

Stukenbrock, Anja: Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945). *Studia Linguistica Germania* 74 (2005).

Urban, Ralf: Die Griechen in der Sicht des Advokaten, Politikers und Privatmannes Cicero. *Historia* 40 (1983), 157-173.

Zimmermann, Bernhard: Cicero und die Griechen. In: Gregor Vogt-Spira/ Bettina Rommel (Hrsg.): *Rezeption und Identität*. Stuttgart 1999, 240-248.